

Bücherbesprechungen.

Arnß, Helmut. Handbuch der Runenkunde. 8°. 329 Seiten und XV Tafeln. Halle a. d. S. 1935. Max Niemeyer Verlag.

Dem großen Interesse, das die Runenkunde in neuester Zeit im deutschen Volke erfreulicherweise gefunden hat, stand der Mangel eines Handbuches gegenüber, das die Geschichte der Runenforschung mit gerechter Abwägung der verschiedenen Hypothesen unter Auf-
führung aller über die Runen bekannten Tatsachen niedergelegt hätte. Dies bietet uns nun Arnß in seinem „Handbuch“, und es ist sicherlich nicht zuviel behauptet, wenn wir es als die unumgängliche Grundlage für jede weitere deutsche Forschung bezeichnen. Mit staunenswertem Fleiße ist hier alles, was Anspruch auf ernste Würdigung hat, zusammengestellt worden, und so finden wir zunächst eine Darstellung über die verschiedenen Thesen von der Herkunft der Runen, ihre Ableitung aus altgriechischen, illyrischen und lateinischen Alphabeten, wobei Otto v. Friesen's Arbeiten, die in Deutschland durch das Hoops'sche Reallexikon besonders bekannt geworden sind, eingehende Würdigung finden. Auch zu der urnordischen These Neckel's nimmt der Verf. Stellung und zwar eine ablehnende. Nach seiner Ansicht, die sich mit einigen Abweichungen an Marstrandler lehnt, stammen die Runen aus einem norditalischen Alphabet, ohne daß, wie von Hammarström behauptet wurde, eine altgallische Schrift auf ihre Herausbildung eingewirkt hätte. Des weiteren werden dann die Namen der Runen untersucht und eine Entwicklung der Schrift in Nord-, Ost- und Westgermanien geboten sowie wichtige Belege für die magische Bedeutung der Runen, die dann in Geheimrunen enden, gebracht. Ein Verzeichnis der wichtigsten runologischen Literatur, das in dieser Ausführlichkeit noch nicht vorhanden war, schließt das Werk ab, und so hoffen wir mit dem Verfasser, daß die Runologie in Deutschland wieder zum allgemeinen Gegenstand der Forschung gemacht und ihr an allen Universitäten Lebensrecht und Lebensraum verschafft wird, nachdem die Grundlage in dem Arnß'schen Werke geboten ist.

Jacob = Friesen.

Bohm, Waldtraut. Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg. Heft IX der vorgeschichtlichen Forschungen. 8°. 143 Seiten mit 32 Tafeln und 6 Karten. Berlin und Leipzig 1935. Walter de Gruyter & Co.

Unter den besonders reich ausgeprägten urgeschichtlichen Kulturen Deutschlands ist diejenige der Bronzezeit Ostdeutschlands immer noch viel zu wenig bearbeitet. Und so konnte es kommen, daß diese Kul-

turen sowohl den Germanen wie den Illyriern als auch dem Slawen zugesprochen werden konnten. Mit der dringend notwendigen ausführlichen Behandlung einzelner kleiner Gebiete, die erst in ihrer Aneinanderreihung einen Überblick über den ganzen Kulturkreis bieten können, hat W. Bohm begonnen, indem sie die ältere Bronzezeit, d. h. die Perioden I—III nach Montelius (den Zeitstufen 1—6 nach Sophus Müller bezw. denen Rossinnas entsprechend) in der Mark Brandenburg bearbeitete. Hierbei wurde großer Wert auf die bisher nur sehr stiefmütterlich behandelte Tonware gelegt. Viele alte Anschauungen werden verbessert, und es konnten von der II. Per. der Bronzezeit ab zwei Fundgebiete verschiedenen Charakters erkannt werden, die räumlich schon während der jüngeren Steinzeit vorhanden waren. Nämlich der Nordwesten, der nach Norden und Süden orientiert ist, während das Odergebiet auf eine Verwandtschaft mit der ostdeutsch-böhmischen Kultur hinweist. Von der dritten Periode ab setzt innerhalb dieser Gebiete eine Herausbildung von räumlich eng begrenzten Eigenheiten ein, und diese geschlossenen Fundgruppen decken sich mit der Ausdehnung von Fluß-Systemen. Bei dieser Vermittlerrolle, die das märkische Land für die angrenzenden Gebiete im Norden, Osten und Süden spielte, ist seine Bedeutung für die Chronologiesysteme von vornherein gegeben.

Jacob = Friesen.

Camillseh, Ernst. Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreiches. Band II: Die Ostgoten, die Langobarden. Die altgermanischen Bestandteile des Ostromanischen. Altgermanisches im Alpenromanischen. 8°. 329 Seiten mit 8 Karten. Berlin und Leipzig 1935. Verlag Walter de Gruyter & Co.

In Verfolgung seiner von uns schon in Nr. 8 der „Nachrichten“ berücksichtigten eigenartigen Forschungsmethoden wendet sich G. im II. Bd. den Ostgoten, den Langobarden, den altgermanischen Bestandteilen des Ostromanischen und dem Altgermanischen im Alpenromanischen zu. Für uns in Niedersachsen ist die Behandlung der Langobarden außerordentlich wichtig, die aus unserer Heimat schon frühzeitig ausgewandert, dann im 6. Jahrhundert im Verlauf von wenigen Jahren ganz Ober- und Mittelitalien eroberten, wo sie zwischen 575 und 585 n. Chr. sesshaft wurden. Ihre alten Anführer und späteren Herzöge befestigten die besetzten Städte, wobei sich die Langobarden auch in deren Umkreis niederließen und jeder Einzelne von ihnen Grundbesitzer wurde. Jedem Herzog unterstand militärisch eine Anzahl Sippen, die langobardisch „fara“ genannt wurden. Nun drang diese langobardische Bezeichnung in das italienische Mittel-Latein zur Kennzeichnung der langobardischen Ansiedlungen ein, so daß deren Bindung an Ortsnamen zur Umgrenzung der ältesten langobardischen Siedlung verwertet werden kann. Hieran anschließend bietet G. eine